



Erschütterungen

Die Kirchenlandschaft ist im Umbruch! Diesen Satz kennen wir zur Genüge und er trifft natürlich nicht nur auf die Kirche zu. Der Spagat zwischen zuverlässiger Tradition und mutigen Experimenten ist und bleibt ein reformierter Dauerzustand. *Ecclesia semper reformanda* ist unser Kerngeschäft. Zeiten und Menschen verändern sich, das Evangelium bleibt dasselbe. So weit, so gut. Nichts Neues unter der Sonne. Bei schönem Wetter hört sich das beruhigend und hoffnungsvoll an.

Die gegenwärtige Gemengelage verursacht dennoch bei vielen Stirnrünzeln: gigantische Verschuldung, Klimakrise, globale pandemische Panikreaktionen, abrupte Engpässe, millionenfaches Elend, Flüchtlingswellen und geopolitische Hochspannung. Ein neues 1914 oder 1939?

Da sollten doch eigentlich die Kirchen ein Hort der Hoffnung und Zuflucht sein. Aber was hören wir stattdessen von dort? Missbrauchsvorwürfe, eine Flut von Austritten und innere Spaltungen. Das Christentum als Leitkultur in den prägenden Zentren West-Europas liegt in den letzten Zügen. Viele in unseren Gremien haben das noch gar nicht

wirklich gemerkt. Denn nicht immer bricht ein Stück Fels mit lautem Knall ab. So wie in meiner Kirche in Olten zum Beispiel. Oft rutscht die Grasnarbe nur langsam und unmerklich nach unten, bis sie plötzlich unaufhaltsam und mit ganzer Wucht über die Klippe geht.

Was bleibt also zu tun? Wohl nichts Anderes, als hellwach zu sein und das berühmte Apfelbäumchen zu pflanzen, auch wenn wir wüssten, dass morgen die Welt untergeht. In diesem Prozess dürfen wir getrost Ballast abwerfen, kleiner werden, improvisierter, demütiger und materiell ärmer. Dabei halten wir die Spannung zwischen zuverlässiger Tradition und mutigen Experimenten aus. Beides pflegen wir gezielt.

Es gibt immer wieder Lichtblicke die zeigen, dass das auch möglich ist. Als wegen Corona alles dichtgemacht wurde, erlebten wir zum Beispiel in meiner Kirche in Wangen bei Olten eine unglaubliche Welle der Solidarität bei der Durchführung un-

Inhalt

- 2 Michael Herbst im Podcast
- 2 175 Jahre SEA
- 3 Vor der LKF-Tagung
- 4 Interview: Wilfried Bühler
- 6 Freiburger Studientage: Macht des Heiligen?
- 7 Kolumne: Herzenssprache
- 8 «Gränzelos!»
- 10 Theologie als Schifffahrt
- 11 Die EKS wählt
- 12 Gebet, Kurznachrichten



serer Corona-Passion. Trotz schwierigster Umstände hatten wir etwas gewagt, was andernorts für Stirnerunzeln gesorgt hätte. Aber als wir unsere Pläne bekanntgaben, da halfen alle mit – persönlich und finanziell, von den Medien bis hin zur Politik. Man spürte die Sehnsucht nach einem Stück Hoffnung. Ein

«Mega-Event» in einer Zeit, wo das eigentlich gar nicht möglich war. So etwas hatte ich in meinen ganzen 25 Jahren als

Pfarrer noch nie erlebt. «Volkskirche» at its best!

Erschütterungen kommen, Gottes Sache bleibt. So lange wir am Evangelium festhalten und die Leidenschaft für die Person, das Reden und Wirken von Jesus Christus pflegen, so lange wird es in jeder Wüste blühende Oasen von Liebe, Glauben und Hoffnung geben. Wir hoffen, dass Sie in diesem Heft solche Oasen entdecken.

Bruno Waldvogel, Pfarrer, Olten

LKF-Podcast mit Michael Herbst

In der vierten Staffel des LKF-Podcasts «Aufwärts stolpern» war der Gemeindebau-Professor Michael Herbst der erste Gast.

Das Gespräch mit Michael Herbst im Podcast «Aufwärts stolpern»: www.lkf.ch/podcasts

Der Gemeindeforscher Michael Herbst ist 2021 von der Professur für praktische Theologie in Greifswald emeritiert worden. Er bleibt aktiv im «Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung» (IEEG). Im Gespräch mit Anna Näf und Lukas Huber betont er zur Mission: «Es war schon immer unser Auftrag, vitale Gemeinden an jedem Ort der Welt zu ermöglichen.»

Der Osten Deutschlands zeichnet sich durch «stabilen Alltags-Atheismus» aus. Laut

Herbst gilt es die Hoffnung zu verabschieden, dass die Kirche sich gesund schrumpfe. Und er begründet das auch. Sein Rat: **Habt keine Angst davor, zu einer Randgruppe zu werden!** Mit anderen hat der Professor in Greifswald die FreshX «Greifbar» gegründet. Sie übt, was er jeder Gemeinde empfiehlt: die Lebenswelt betrachten, in der man sich befindet; weniger Pfarrerzentrierung und mehr mündige Gemeindeglieder. Herbst berichtet am Ende des Podcasts, wie sie dies mit «Greifbar» praktiziert haben.

175 Jahre für evangelisches Miteinander

Die Überzeugung «gemeinsam besser» treibt die Schweizerische Evangelische Allianz SEA an: Sie fördert das Miteinander der Christen, damit das gemeinsame Zeugnis und Wirken glaubwürdiger wird und in die Gesellschaft ausstrahlt.

*Website der SEA: www.each.ch
Bericht: www.lkf.ch*

Diese Akzente trugen auch das Jubiläumsfest zum 175-jährigen Bestehen der SEA am 7. Mai in Tavannes. Ihre Geschichte begann 1847 mit einer Gebetsgruppe in Genf unter Leitung von Henri Dunant. Ein Jahr zuvor war die internationale Allianzbewegung in London entstanden.

Nun brachte Norbert Valley als Dunant das Zueinander von evangelischem Feuer und Hilfe für Notleidende eindrücklich zur Sprache. Die drei Stichworte Gebet, Bibel und Mission standen über den Schlaglichtern auf die 175 Jahre.

Dr. Wilf Gasser trat in Tavannes nach 14 Jahren als Präsident der Deutschschweizer SEA zurück. Als sein Nachfolger wurde Beat Ungricht gewählt.

Die Schweizerische Evangelische Allianz SEA ist eine Bewegung von Christinnen und Christen aus reformierten Landeskirchen, Freikirchen und christlichen Organisationen. Sie umfasst derzeit landesweit 83 Sektionen mit rund 670 Gemeinden und 250 christlichen Werken und ist mit 14 thematischen Arbeitsgemeinschaften unterwegs. Das LKF ist eine von ihnen.

LKF-Tagung «Aufbrechen im Umbruch»

Am Samstag, 29. Oktober, suchen wir in der reformierten Stefanskirche in Zürich-Hirzenbach Wege, um aufzubrechen. Hauptreferent der Tagung ist der Wittenberger Pfarrer Alexander Garth, Co-Referent Thomas Bucher von Hirzenbach.

Die letzten Jahre haben uns herausgefordert. In gewissen Kirchgemeinden geschieht Aufbruch – auch im Umbruch. Alexander Garth, Pfarrer in Wittenberg und Buchautor, ist überzeugt, dass die Kirche sich neu aufstellen muss – «aber wir sind im Erbe gefangen». Der Pfarrer aus der Lutherstadt fragt: «Warum klopfen die Menschen nicht in Massen an die Kirchentür wie in anderen Teilen der Welt?»



Alexander Garth

Die Kirche «festzuschreiben auf den Level, den wir gerade noch finanzieren können», entspricht nicht dem Neuen Testament. In ihm nimmt Kirche Gestalt an durch ein missionarisches «Heilig-Geist-Christentum».

Davon lebt sie, daraus zieht sie ihre Kernkompetenz, damit dient sie den Menschen, betont Garth.

Die «diffuse Gott-Religiosität» der Mehrheit der Protestanten trägt laut Alexander Garth nicht zur Zukunft der Kirche bei. In der **Begegnung mit Christus** entsteht Glaube und der Wille, ihn mit anderen zu teilen. «Wo Gemeinden missionarisch aufbrechen, wird ein faszinierender Jesus verkündigt und erlebt.»

Co-Referent ist **Thomas Bucher**, Kirchenpflegepräsident von Zürich-Hirzenbach. Die Kirchgemeinde Hirzenbach ist dabei, ihre Kirche abzureissen und eine neue Kirche mit einem Studienhaus zu bauen. Bucher, Generalsekretär der Europäischen Evangelischen Allianz, nimmt uns mit in die Vision und **Aufbruchstimmung** der Gemeinde.

An der Tagung wird genug Zeit zur Diskussion und zum Austausch gegeben. Am Nachmittag werden Kirchgemeinden auf einem **Marktplatz** über ihre Arbeiten und Aufbrüche, Schritte und Vorhaben berichten.

Die **Stefanskirche** am Nordostrand von Zürich ist gut erreichbar (3 min vom Bahnhof Stettbach, wenige Parkplätze). **Sie sind herzlich eingeladen!** Reservieren Sie den 29. Oktober und melden Sie sich zeitig an.

LKF-Webinar mit Alexander Garth

Am Dienstag, 9. August, 8.15 Uhr, gibt Alexander Garth im Webinar einen Impuls: «Wie werden Menschen offen für das Evangelium? – Fünf Zugänge, wie die Sehnsucht nach Glauben entsteht.»

Infos zur Tagung:
www.lkf.ch/agenda
 Anmeldung:
www.lkf.ch/events
 Anreise:
www.stefanskirche.ch/anfahrt

Anmeldung Webinar:
info@lkf.ch
 Link zum Zoom-Meeting:
www.lkf.ch/agenda

Danke, Katrin Stalder!



Katrin Stalder hat seit 2011 das Sekretariat des LKF mit viel Herz betreut. Sie führte Korrespondenz, pflegte die Adressdatei, schrieb Protokolle und half nicht nur Tagungen organisieren, sondern sorgte da auch fürs leibliche Wohl der Teilnehmenden. Mit einem kleinen Pensum hat sie Fäden gesponnen und viel Gutes gewirkt.

Für eine Stelle im Unternehmen ihres Mannes kündigte Katrin. An der LKF-Retraite wurde ihr Engagement gewürdigt und von Pfrn. Viviane Baud verdankt (Bild). Wir wünschen Katrin Gottes Segen.

Im Juli übernimmt **Ursula Eichenberger** das LKF-Sekretariat. Willkommen, Ursula!

«Austausch auf Augenhöhe, so dass Vertrau

«Hätte die Kirche nur noch halb so viele Mitglieder, wäre das nicht tragisch, wenn diese umso bewusstere Christus-Nachfolger wären.» Dies sagt Pfr. Wilfried Bühler, der die Thurgauer Landeskirche 19 Jahre geleitet hat. Die mittelgrosse Kirche hebt sich in manchen Aspekten positiv ab.

LKF: Wie haben Sie als Kirchenratspräsident darauf hingewirkt, dass die Landeskirche den Kirchgemeinden dient?

Wilfried Bühler: Die Thurgauer Kirche hatte, wenn man die Stellenprozente betrachtet, gemessen an der Mitgliederzahl wohl die schlankste Leitung. Wir gingen davon aus, dass die Gemeinden funktionieren. Doch die Herausforderungen stiegen auf verschiedenen Ebenen: Gemeindegrenzen forderten uns. Wir wurden zunehmend Dienstleisterin. Daneben haben wir inhaltliche Akzente gesetzt. Wir gaben das Buch «Den Weg zu Ende gehen» heraus und erstellten ein Zusatzgesangbuch.

Und Sie haben Vertrauen aufgebaut.

Man kann die Kirche unter unseren Bedingungen nur leiten, indem man mit den Leuten einen Austausch auf Augenhöhe pflegt, so dass Vertrauen entsteht. Zum Glück konnte ich das Präsidium so lange innehaben. Ich bin nicht der «Kam, sah und siegte»-Typ.

Es muss nicht so gehen, wie wir im Kirchenrat es uns vorstellen. Aber wenn im Laufe der Zeit Vertrauen wächst, so dass man uns schon anfragt, wenn Konflikte sich abzeichnen, dann ist das besser als ein neues Gesetz, das die Autonomie der Gemeinden einschränken würde. Wir regieren nicht von oben herab, können wir auch nicht. Die Steuern fliessen in den Kirchgemeinden.

Kann die Landeskirche Kirchgemeinden aus Einseitigkeiten befreien?

Ich bin nicht sicher, ob wir das geschafft haben. Ein Vorstoss in der Synode zielt auf die freie Wahl der Kirchgemeinde. Diese würde wohl dazu beitragen, dass sich Gemeinden verschiedener profilieren. Zweifellos bestehen bereits Unterschiede.

Zu unseren Schwerpunkten gehört seit langem die Laienförderung. Wir machten

Angebote fürs Leiten von Hauskreisen, als diese noch weitherum verpönt waren. Wir führten früh den Laiensonntag ein und gaben Laienpredigern Raum. Ihre Ausbildung initiierte bei uns Paul Rutishauser nach 1990 – aufgrund von Erfahrungen in Ghana!

Wie wichtig sind Laienprediger?

Die Vorgabe, dass in jeder Gemeinde an jedem Sonntag Gottesdienst gehalten wird, könnten wir ohne Laienprediger nicht mehr erfüllen. Derzeit sind rund 40 ausgebildet und beauftragt und können angefragt werden.

Mit dem Pfarrermangel wird sich die Frage stellen, ob man das Gottesdienstangebot ausdünnert oder mehr Laien einsetzt. Und ich denke, dass Teams einzelne Gottesdienste gestalten können. Vielleicht kommen wir weg von der Vorgabe, dass ein akademisch ausgebildeter Theologe ihn halten muss.

Muss sich Grundlegendes, Grosses ändern, damit Kirchgemeinden für die Zukunft fit werden?

Wir können das hier am Tisch besprechen und Forderungen formulieren. Wir dürfen um den Heiligen Geist bitten – nicht nur an Pfingsten. Doch um den Aufbau vor Ort kommen wir nicht herum. Ich sehe



Helfen und raten: Wilfried Bühler

Jugendleiter-Tagung: Gemeinsam statt einsam

Tag zur Stärkung und Vernetzung von
Leiterinnen und Leitern der Jugendarbeit
Obersiggenthal AG, 24. September 2022
Flyer liegt bei. Mehr: www.lkf.ch/agenda

uen entsteht»

Gemeinden mit guter Konfirmanden- und Jugendarbeit. Wir haben die Gemeinden zu Glaubenskursen ermuntert. Für Innovation haben wir eine Teilzeitstelle geschaffen.

Ja, wir könnten eine Vision formulieren. Aber das treue, beharrliche, beziehungsorientierte Arbeiten vor Ort ersetzt es nicht. Der Wandel hängt auch an Integrationsfiguren, die Gutes bewahren und zugleich Neues ermöglichen und fördern. In Weinfeldern beispielsweise war der klassische Organist auch bereit, Jugendbands zu begleiten. Dies hat geholfen, dass man nicht über den altmodischen Chor bzw. die lärmige Band «gwäfflet» hat.

Hat es mit dem Zusammenwirken der Schlüsselpersonen am Ort zu tun, dass der Funke einer positiven Dynamik nicht einfach von einer Gemeinde zu anderen überspringt?

Wohl schon. Auch die Geschichte einer Gemeinde prägt. Wir erfinden sie nicht neu. Doch ich erlebe auch, dass an Orten, wo man es nie erwartet hätte, etwas aufblüht.

Einige Kirchgemeinden im Kanton haben starke Freikirchen neben sich. Da sehe ich Beides: einerseits dass man sich gegenseitig abgrenzt – fast stärker als früher Reformierte von den Katholiken! – und andererseits, dass man sich gegenseitig beflügelt. Es würde sich lohnen, den Ursachen nachzugehen. Schlüsselpersonen spielen bestimmt eine Rolle.

Laut Alexander Garth, Referent an der nächsten LKF-Tagung, nimmt die Kirche Schaden, wenn Christus nicht als Gottes Sohn bekannt wird.

Ich sehe das so und sage bei jeder Gelegenheit, dass es der Kirche darum gehen muss, sich auf Jesus Christus zu beziehen. Wir haben die christlichen Feste als Anknüpfungspunkte; sie machen nur Sinn, wenn Jesus mehr als ein Wanderprediger und Heiler ist. Dies gilt es ständig neu zu erklären. Wer ist Jesus der Christus für mich? Reformierte drücken sich zu oft kompliziert und distanziert aus – ich ertappe mich auch dabei. Mühe habe ich, wenn man aus irgendwelchen Rücksichten nur noch «Gott» sagt und nur schon ein Adjektiv wie z.B. «Treuer Gott» vermeidet, weil es als zu männlich gilt. Oder wenn man wegen des Dialogs mit Muslimen Jesus nicht mehr als Sohn Gottes bekennt.

Wie ist das Bekennen zu fördern?

Das Schrumpfen unserer Kirchen ist nicht automatisch ein Gesundenschrumpfen. Werden wir eine Bekenntniskirche sein – oder nur noch eine Funktionärskirche, die besteht, solange sie Geld hat? Das darf nicht sein. Die Kirche ist seit dem 1. Jahrhundert die Gemeinschaft derer, die auf Jesus Christus ausgerichtet sind. Dies ist immer wieder in Erinnerung zu rufen. Hätte die Kirche nur noch halb so viele Mitglieder, wäre das nicht tragisch, wenn diese umso bewusstere Christus-Nachfolger wären. Aber das passiert nicht automatisch. Wir müssen darauf hinarbeiten.

www.evangelium-tg.ch

Das ganze Interview auf www.lkf.ch

Kinderwoche in Bischofszell, April 2022.



Das Evangelium gibt Hoffnung. Es geht uns zwar in der Schweiz sehr gut. Aber es gibt viel verborgenes Leiden, nicht zuletzt bei Jugendlichen. Bekenntnisorientierte Jugendarbeit lohnt sich, hat vielleicht mehr Chancen als vor Jahrzehnten. Die Kirche sollte junge Erwachsene begleiten und besonders jene unterstützen, die eine Familie gründen wollen.

Macht des Heiligen?

Wie wird das Heilige in der säkularen Welt erlebt, wie kommt es zur Sprache? Die Freiburger Studientage vom 13.-15. Juni suchten nach Worten und Wegen.

Was bedeutet Heiligkeit heute, in einer Welt, die durch den Drang zu Selbstbestimmung, technischen Zugriff und Fortschritt geprägt ist? Wer nach dem Heiligen fragt, dem fällt der anhaltende Glaubensverlust in Westeuropa auf. Dabei hat die gesellschaftliche Modernisierung in Ländern wie Südkorea und auch in Schwarzafrika das Gegenteil bewirkt. Das heisst: Die These von der unausweichlich fortschreitenden Säkularisierung stimmt global nicht.

Der Soziologe Hans Joas, Hauptreferent der 8. Freiburger Studientage, monierte Gegenprozesse und bestritt, dass der wissenschaftliche Fortschritt an sich zum Glaubensverlust führt. Den Wandel treiben vielmehr gesellschaftliche Vorgänge, die weder notwendig noch unabänderlich verlaufen.

«Die Macht des Heiligen», Thema der diesjährigen Studientage, war 2017 der Titel eines Buchs von Joas. Darin hinterfragte er «Entzauberung», den von Max Weber um 1900 zur Erklärung der Modernisierung verwendeten Begriff. Er ist für Joas nicht hilfreich, schon weil er mehrdeutig ist: Fällt Magie weg, geht der überweltliche Gott verloren oder das Heilige – so dass die Welt, des Geheimnisses bar, nur noch als Mechanismus wahrgenommen wird?

Erfahrene Heiligkeit: grundlegend für Religion

Nachdem der Gelehrte im ersten Vortrag die gängige Säkularisierungs-These gründlich kritisiert hatte, legte er im zweiten seine Alternative vor. Ausgehend vom US-Philosophen William James sprach er von Erfahrungen, in denen Menschen ergriffen und über sich hinausgerissen werden, in denen die Grenzen des Selbst «aufplatzen» und es ins Schwimmen gerät, etwa wenn sie sich verlieben oder Natur überwältigend erleben. Von daher ergibt sich für Joas auch ein allgemeinmenschlicher Zugang zu Heiligkeit: «Dieses Phänomen des Ergriffenwerdens ... mit so einer Kraft ist ein universal anthropologisches Phänomen, ... konstitutiv für das, was wir Religion nennen.»

Der Religionssoziologe nahm die staatliche Ebene kritisch in den Blick: Macht strebt nach stabiler Herrschaft (Max Weber). Kollektive suchen sich durch Selbstsakralisierung zu legitimieren, etwa Frankreich als «Nation der Menschenrechte». Joas rief auf zum Widerstand gegen die immer drohende Gefahr der Selbstsakralisierung.

Zwischen Sprachen umschalten

Wie redet man von christlichem Glauben da, wo dieser nicht mehr als Wissen verfügbar ist oder jeder Anklang an christliche Sprache auf Widerwillen stösst? Zu entwickeln ist laut Joas die Kunst, zwischen Binnensprache und einer vollkommen externen Sprache umzuschalten und zu übersetzen. Der aktuellen Geringschätzung von Kirche (als sei sie für Spiritualität entbehrlich) hielt Joas, ein praktizierender Katholik, das Stauen über die kulturgeschichtlich einzigartige Institution entgegen.

Die Exklusivität Gottes

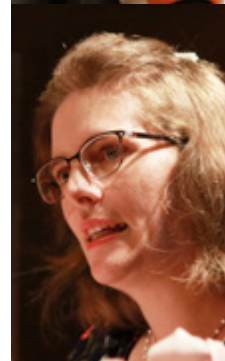
Neben dem Soziologen referierten in der Magna Aula von Freiburg Theologen. Was die Bibel über Gott, den Ewigen, sagt, fasste Matthias Zeindler in der Spur von Karl Barth zusammen. «Gottes Heiligkeit ist die Exklusivität dessen, von dem allein das Geschaffene sein Bestes zu erwarten hat.» Gegen die Verharmlosung und Vereinnahmung Gottes ist Einspruch zu erheben. Zeindler brachte Barths Kritik auf: «Weil wir uns selbst sind, was Gott uns sein müsste, ist uns Gott nicht mehr, als wir uns selbst sind.»

Gnade und Verantwortung

«Unser Leben soll seine Heiligkeit spiegeln», betonte Silvianna Aspray. Wie können menschliche

Website Studientage 2022

Videos der Vorträge werden aufgeschaltet



Hans Joas, Matthias Zeindler, Silvianna Aspray, Gregor Emmenegger.



Gesang, Stille und Lesungen: Mittagsgebet in der Aula.

Taten das tun? Laut Aspray haben wir «in unseren geheiligten Handlungen Teil an Gottes Handeln, an seiner Mission in der Welt». Ein solcher kooperativer Ansatz begründet ökologisches und soziales Engagement – er bewahrt auch vor Burnout und Resignation. «Nicht ich bin, die arbeitet, sondern die Gnade Gottes, die in mir ist», formulierte Aspray mit Paulus. Die unperfekte «Gemeinschaft der Heiligen» skizzierte Ralph Kunz. «Heilige sind berufen, im Zerbrechen ihrer Scheinheiligkeit heiliger zu werden.»

Heilige und Ketzer

Kernig schilderte Gregor Emmenegger den Weg des Entlebucher Bauern Jakob Schmidli, Gründer eines Bibelkreises, der 1747 öffentlich stranguliert und verbrannt wurde. «Der letzte Ketzer», ein Dok-Film über Schmidli, wurde als Vorpremière gezeigt. «Heilige als Abbilder Christi sind unerlässliche Vorbilder», hob der Kirchenhistoriker hervor.

Zu Erschütterten reden

Im Reichtum der vorgetragenen Gedanken, der thematischen Vielschichtigkeit sowie in den Gebetszeiten und dem ökumenischen Gottesdienst mit Taizé-Brüdern knüpften die Studentage 2022 des Zentrums Glaube & Gesellschaft an die Vor-Corona-Zeit an. Insgesamt nahmen 350 Personen teil.

In einer der 16 Breakout-Sessions wurde die Sprachlosigkeit der Kirchen in der Pandemie besprochen. Wie reden wir mit erschütterten Menschen, die lange in der «flachen Diesseitigkeit» (Joachim Negel) gelebt haben? Anregung boten die Tage, indem sie Mut machten, mitten im weltlichen Betrieb Gott zu suchen und mehr zu beten.

Herzenssprache

«Ufgrund de aahaltende Nachfraag nimmt de Gmeindraat dä, mit em Gmeindarbeiter letschtjörig abgeschprochene Vertrag, erneut in Überarbeitig ...» Ich sitze in der Gemeindeversammlung und schüttle innerlich den Kopf. Die Verständnisfragen aus dem Publikum zeigen: Eine Dialektansprache ist nicht per se volksnah und klar. Im Gegenteil, das spontane Übersetzen von amtsdeutsch verfassten Unterlagen verwirrt das Ohr mehr, als wenn sie schriftdeutsch vorgelesen würden.

Den Milizbehörden im Dorf sieht man das nach. Doch am nächsten Tag geschieht in der Morgenandacht des Pfarrtreffens dasselbe. Bei einzelnen Passagen stellt sich das innere Kopfschütteln wieder ein. Das Wort für Wort in Dialekt übertragene Schriftdeutsch ist holprig, abstrakt, ja unverständlich. Man hört unweigerlich weg.

Dabei ist mir nicht entgangen: Auch die eigene Sprache ist in den letzten Jahren verwahrlost. Ob es an den sozialen Medien oder an meiner Unachtsamkeit liegt? Jedenfalls werden Dialekt und Schriftsprache heute nicht mehr sauber getrennt. Die Regeln des Dialekts sind den meisten entfallen. Anstandslos schluckt er zahlreiche Lehnwörter aus dem Hochdeutschen und Englischen, die ihn verfremden, und vergisst die träfen Ausdrücke, die das Schweizerdeutsche ausmachen. Grammatikalisch falsche Formen wie Partizipien, Genitive, konsekutive Nebensätze, Imperfektformen und viel zu viele Substantivierungen schleichen sich ins Reden ein.

Wie kann das Schweizerdeutsche wieder eine Herzenssprache werden, mit der eine Predigt die Menschen trifft? Beim Predigtschreiben beginnt es schon. Hochdeutsch aufschreiben ja, aber dann nochmals über den Text gehen und die Nebensätze in Hauptsätze umschreiben, die richtigen Dialektwörter finden, überhaupt alles in ein «schlechtes Hochdeutsch» umschreiben, wie mir eine Bekannte einmal geraten hat. So kann ich recht flüssig auf Mundart vortragen.

Wozu die ganze Mühe? Predigen ist mündliches Verkündigen und soll die Gute Nachricht so zu Wort kommen lassen, dass sie im Alltag ankommt. Was meine eigene Seele nicht anspricht und packt, das wird auch meine Predigt-Hörerinnen nicht bewegen. Deshalb trage ich mir meine Predigt bei der Vorbereitung mehrmals selbst vor, möglichst frei, möglichst schweizerdeutsch, bis es innerlich nickt.

Sabine Aschmann ist Pfarrerin in Schlatt TG.

«Gränzelos!»

In Bubendorf bei Liestal pflegen die Reformierten das kreative Miteinander der Generationen. Die Partnerschaft mit einer Nachbargemeinde. Und das Gebet.

Der «Gränzelos»-Gottesdienst ist den Familien zuliebe auf elf Uhr angesetzt. 80 Erwachsene, Jugendliche und Kinder finden sich in der Kirche am Hang über dem Dorf ein. Nach einem lüpfigen Orgelstück schildert Naemi Elsässer, was Konfirmierte erleben, wie gut ihnen Gemeinschaft tut, etwa in der Jugendgruppe «Drive-In», die alternierend in Bubendorf und der Partnergemeinde Lausen stattfindet.

Der Jugendpfarrer Josef Handschin betet. In den Infos erwähnt er die ökumenische Abendfeier in Ramllinsburg. Zum ersten

Ein Sketch folgt: Der Mann, träge im Fauteuil, lässt sich von seiner Frau partout nicht aus der Reserve locken. Die Predigt leitet Josef Handschin mit einer Frage an die Kinder ein. Die Gemeinde reist mit nach Bethanien:



«Jesus, du hesch die Wält uf de Chopf gstellt»: Gottesdienst für alle Generationen. Naemi berichtet von den Jugendtreffen. Josef Handschin sucht von Maria und Martha zu lernen.

Lied kommen Kinder nach vorn: «Jesus, du hesch die Wält uf de Chopf gstellt.»

«Wenn du chunnsch...»

Ein Fenster nach Afrika geht auf. Nicole de Venere, vor Jahren hier in der Jugendarbeit aktiv, lässt in Tansania ein Heim für 32 Waisen bauen! Nüchtern berichtet sie, wie sie mit dem Sozialamt Arushas vorankommt, zeigt Bilder vom Bau und dankt für die grosszügigen Spenden für ihren Verein.

Die Band (zwei Sängerinnen, Pianist und Schlagzeuger) leitet mit zurückhaltendem Spiel den Lobpreis. «Wenn du chunnsch, mi berüersch und mi nimmst wieni bi ...» Nach einem in Mundart übertragenen Lied singt die Gemeinde «Hab Dank von Herzen, Herr».

Wie kommt es, dass Jesus, Gast bei zwei Schwestern, Maria lobt und Martha tadelt? Dabei versteht man ohne weiteres den Unwillen der geschäftigen Gastgeberin über ihre Schwester, die Jesu Worten lauscht. Handschin stellt heraus: Jesus verteidigt nicht Faulheit; er lobt Marias Zuhören und kritisiert die blinde Geschäftigkeit Marthas.

«Aneloose!»

Warum haben wir aller Technik zum Trotz weniger Zeit, wieso halten wir weniger Rast als unsere Vorfahren? Der Pfarrer nennt, was durch die Hetze zu kurz kommt: der Austausch mit anderen, Freundschaften, Hilfsbereitschaft. Feierabendbänkli – blosse Dekoration. «Wir leben aneinander vorbei, sprechen uns nicht aus. Viele haben Kummer.» Wie rasch werden Urteile gefällt,

ohne dass man wirklich zugehört hat. «Aneloose!» mahnt der Pfarrer. Vor allem: auf Jesus hören. Beide Schwestern wollen dem Meister gefallen. Martha steht für die Christen, die anpacken und viel leisten – der Pfarrer deutet an, dass Nächstenliebe auch selbstgefällig aufdrehen kann. Maria verkörpert «den Glauben, der in der Stille wirkt». Das Christsein ist beides, schliesst Handschin: «Hören, was Gott in unser Leben hinein zu sagen hat – und es dann tun!» Kurz nach zwölf leitet die Orgel über zum letzten Lied: «Ich will auf dich schau». Die Gemeinde betet das Unser Vater und empfängt den aaronitischen Segen.

Spaghetti und Herzlichkeit ...

Die Tische im helleren Teil des Kirchenraums und im Saal sind gedeckt. Spaghetti und zwei Saucen, Salat und Getränke stehen bereit. Junge setzen sich an Tische auf dem Vorplatz. Der Brunnen mit flachen Becken lockt die Kleinen, während die Erwachsenen das Dessert geniessen.

Der «Gränzelos»-Gottesdienst verdeutlicht fünfmal im Jahr den Willen der Bubendorfer, eine Kirchgemeinde für alle Altersgruppen zu sein, Solidarität und Austausch zu pflegen. Das Dorf, zehn Busminuten von Liestal, hatte vor Jahrzehnten mit Gerhard Henny einen markanten Pfarrer. Nachfolger förderten Kinder-, Jugend-, Familien- und Frauenangebote. Die Vision heute ist Christus- und gemeinschaftszentriert. «Unser Gegenüber sehen wir in seinem Licht», heisst es in der Visionsbroschüre. Sie hält

auch für die Leitenden Werte fest. «Die Kirchenpflege arbeitet gabenorientiert und das Pfarrteam dienstorientiert.» Gemeindeglieder sollen unterstützt, gefördert und in Dienste berufen werden. Mit 250 Freiwilligen ist manches möglich.

... und anhaltendes Gebet

In der zweiten Corona-Welle startete die Gemeinde das «Kronengebete», das verbindend wirkt. Es findet noch jeden Abend um sieben statt – seit über 600 Tagen! Weitere Glaubenskurse sind geplant. In der Schule unterrichtet die Kirchgemeinde Religion von der 1. bis zur 7. Klasse.

Bubendorf-Ramlinsburg und Lausen, am anderen Hang des Tals gelegen, festigten ihre Zusammenarbeit 2016 durch einen Kooperationsvertrag. Die Pfarrpersonen und Diakone sind gemeindeübergreifend tätig – anspruchsvoll für sie und für die Basis. Die beiden Gemeinden verlieren 60 Pfarrstellenprozente.

Die 1974 gebaute Bubendorfer Kirche war erst zu gross. Jetzt genügen die Räume dem Bedarf der Gruppen kaum mehr. In der Gemeinde von 2200 Mitgliedern stärken ein Dutzend Hauskreise das Beziehungsnetz. Durch Corona ist der durchschnittliche Gottesdienstbesuch um etwa ein Drittel auf 60-80 gesunken. Der Livestream (ohne Youtube-Kanal) wird noch fortgeführt. Die Kirchgemeinde freut sich über das Engagement der technikaffinen Jugendlichen.

Website der Kirchgemeinde:
www.ref-bura.ch

Impressum

Dem **Leitungsteam** des LKF gehören an: Pfrn. Viviane Krucker-Baud, Präsidentin / Andi Bachmann-Roth, Lenzburg / Sebastian Ebi, Gächlingen / Marcel Grob, Zürich / Pfr. Lukas P. Huber, Löhningen / Pfr. Tobias Kuratle, Uster / Peter Schmid (Kommunikation) / Remo Kleiner, Berg TG.

Zum **Team** des LKF gehören zudem: Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Astrid Schatzmann, AG / Matthias Spiess, ZH, Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE. **Patronatskomitee** auf www.lkf.ch

Wir versenden dieses Bulletin an 2400 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Adresse: LKF, c/o Peter Schmid, info@lkf.ch

Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

Theologie navigiert fürs Leben

Was ist reformiertes Denken? Gibt es eine charakteristisch reformierte Weise, Theologie zu treiben? Luca Baschera sieht das Schiff der Gemeinde zwischen Felsen.

Wenn im 19. Jahrhundert der Theologe Alexander Schweizer reformierte «Centraldogmen» behauptete, mochte ein Forscher letztthin in der Tradition, die sich durch Zwingli und Bullinger bildete, nur «gemeinsame konfessionelle Anliegen» erkennen. Der Bullinger-Spezialist Luca Baschera sucht zwischen diesen Polen eine Antwort, indem er Denkmustern nachspürt, die immer wieder vorkommen.

Lässt sich in den **Schriften der reformierten Väter** des 16. Jahrhunderts ein «Denkstil» erkennen? Der Aufsatz Bascheras findet sich in der Festschrift zur Emeritierung von Prof. Peter Opitz vom Lehrstuhl für Neuere Kirchengeschichte an der Universität Zürich.

Bei Heinrich Bullinger, der nach Zwingli die Zürcher Kirche über 44 Jahre leitete, ist laut Luca Baschera **die Denkfigur der Doppelnegation** immer wieder zu finden: «Platz zu machen für die Wahrheit, indem zwei entgegengesetzte, aber gleichermassen falsche Meinungen abgelehnt werden». So will er etwa den Sakramenten weder zu viel Bedeutung beimessen noch sie relativieren. Weder darf man davon ausgehen, dass die Sakramente auch den Ungläubigen nützen, noch sind sie für Gläubige bloss optional. Weder sind Brot und Wein die Sache selbst (Überschätzung) noch sind sie leere Zeichen (Unterschätzung).

In derselben Weise behandelt Bullinger diverse Lehrstücke. Luca Baschera macht in seinem aufschlussreichen Beitrag **drei Quellen** dieser theologischen Denkweise aus: die Bibel (etwa Josua 1,7), die Tugendethik des Aristoteles, die auf das «rechte Mass» fokussiert, sowie das christologische Bekenntnis von Chalkedon.

In Chalkedon 451 hielten die Konzilsväter fest, dass **die göttliche und die menschliche Natur in Christus** «unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt» sind. Die Christologie ist stets von zwei entgegengesetzten Irrtümern bedroht; auf

der Suche nach Wahrheit ist (in der Sprache antiker Mythologie) generell zwischen Skylla und Charybdis zu navigieren. Daher spricht Baschera von der «Kunst theologischer Schifffahrt».

Die Doppelnegation setzt laut dem Autor einerseits das Bekennen voraus. Sie bahnt andererseits den **Weg zum rechten Bekennen**, «indem sie den Raum gleichsam absteckt und freihält, in dem das Bekenntnis gesprochen und angemessen reflektiert werden kann, ohne dabei der Versuchung nachzugeben, das bekannte Geheimnis irgendwie erklären zu wollen».

Die Ablehnung entgegengesetzter Extreme ermöglicht **differenzierte positive Aussagen**. «Wie im Leben des Einzelnen die Gnade Gottes den Menschen von innen her zu einer willentlichen Hinwendung zu Gott bewegt, so handelt Gott auch im Leben der Kirche an ihr durch bestimmte Handlungen, die sie selbst vollzieht.»

Baschera führt dies für das Abendmahl aus. In ihm «fallen Irdisches (das Zeichen) und Himmlisches (das Bezeichnete) wirklich und wirksam zusammen». Das **Geheimnis**, dass Menschen durch Verkündigung und Sakramente an Christus teilhaben, ist vor einseitigen und reduktiven Erklärungsversuchen zu bewahren.

Luca Baschera räumt ein, dass die Doppelnegation als solche zur Untermauerung ganz unterschiedlicher Positionen angewandt werden kann. Und sie ist nicht bloss reformiert: Bullingers Appell zu theologischem Masshalten könne als «Index einer theologischen Sensibilität» betrachtet werden, die quer durch die Konfessionen anzutreffen sei. Dabei werde der Weg der Wahrheit nicht vorgestellt als «einem eindeutig identifizierbaren <Weg der Lüge> entgegengesetzt» (vgl. Jeremia 21,8), sondern als **Weg zwischen zwei Abgründen der Unwahrheit**. Theologie treiben heisst fortgesetzt navigieren: «Der rechte Kurs lässt sich nicht ein für allemal finden.»

PD Dr. Luca Baschera, VDM, ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte der Universität Zürich und Beauftragter für Theologie der EKS.

Der Aufsatz in: Gergely Csukás, Ariane Albisser (Hg.), Wirkungen und Wurzeln der Schweizer Reformation, Festschrift für Peter Opitz, TVZ Zürich, 2022

EKS: Daniel Reuter aus dem Rat abgewählt

Die Synodalen der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz haben am 13. Juni in Sitten den Rat für die nächsten vier Jahre gewählt. Rita Famos wurde ohne Gegenstimme im Präsidium bestätigt. Die Luzerner Synodalaratspräsidentin Lilian Bachmann, die Aargauer Kirchenrätin Catherine Berger und der Berner Synodalrat Philippe Kneubühler nehmen Einsitz im Rat.

Lilian Bachmann erhielt 63 Stimmen, Catherine Berger 59 und Philippe Kneubühler 69 Stimmen, bei einem absoluten Mehr von 36 Stimmen. Pierre-Philippe Blaser, FR, Ruth Pfister, TG, und die EMK-Vertreterin Claudia Haslebacher wurden im Amt bestätigt (72, 69, 69 Stimmen). Rita Famos dankte für das Vertrauen und äusserte Tatendrang: «Wir haben jetzt eineinhalb Jahre geackert, nun können wir säen.»

Mit Daniel Reuter wurde erstmals ein Ratsmitglied, das wieder kandidierte, aus Gründen der regionalen Ausgewogenheit abgewählt. Die doppelte Zürcher Vertretung, die sich mit Famos' Wahl zur Ratspräsidentin Ende 2020 ergab, führte schon damals

Aktionsplan

Der Synode lag der Aktionsplan zur Umsetzung der Empfehlungen der Untersuchungskommission vor. Sie wurden eingehend diskutiert. Zu den gebilligten Massnahmen gehört die Einführung eines Beschwerdeverfahrens für Rat und Geschäftsstelle, welches neu auch auf alle budgetrelevanten Bereiche der EKS ausgeweitet wird. Für die ganze EKS soll eine ethische Selbstverpflichtung nach dem Modell der EMK gelten. Der Rat plant weitere Schritte im Bereich des Schutzes der persönlichen Integrität.

Das Moskauer Patriarchat im ÖRK

Weil die Führung der Russisch-Orthodoxen Kirche die Ukraine-Invasion unterstützt, forderte der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller in einem emotionalen Votum, dass die Suspendierung ihrer Mitgliedschaft im ÖRK in Genf geprüft wird – oder gar der Ausschluss. Man müsse dem Patriarchat «eine Grenze setzen». Ratspräsidentin Rita Famos sprach sich gegen die Motion aus. Doch wurde sie nach engagierter Diskussion mit 44 gegen 29 Stimmen überwiesen.

Eingehender Bericht und Kommentar auf www.lkf.ch

Unterlagen der Synode



Die Synodalen der EKS im Grossratsaal in Sion.

zum Anmelden von Ansprüchen. Als im Frühling gleich zwei Kirchenpolitikerinnen, beide Juristinnen, kandidierten, sanken die Aussichten von Daniel Reuter auf eine dritte Amtszeit.

Der Zürcher Synodale Theddy Probst würdigte in Sitten die Arbeit des Rats in den letzten Jahren, ohne den Vizepräsidenten namentlich zu erwähnen. Es sei «unfair und schräg», Bisherige nicht wiederzuwählen. Reuters grosse Verdienste etwa um die Fusion von HEKS und BFA waren unbestritten. Mit 22 Stimmen blieb er deutlich unter dem absoluten Mehr.

Spezielseelsorge

Die Synode überwies ein Zürcher Postulat zur Rolle der EKS und zur Einbindung der Kantonalkirchen; dabei sollen die kantonal unterschiedlichen Modelle der institutionellen Zusammenarbeit von Kirche und Gesundheitswesen respektiert werden.

21 reformierte Seelsorgende sind momentan in 16 Bundesasylzentren im Einsatz. Für diese Seelsorgedienste besteht ein Lastenausgleich unter den Kantonalkirchen. Die Synode beschloss, die jährlichen Beiträge von 420'000 auf 470'000 Franken zu erhöhen.

Gebet

Allmächtiger Gott,
 der die Sinne aller gläubigen Menschen einmütig macht,
 gewähre deinem Volk, dass es liebt, was du gebietest,
 dass es nach dem verlangt, was du verheissest,
 und dass unter den verschiedenen und vielfältigen Veränderungen der Welt
 unsere Herzen sich da fest verankern, wo wahre Freude zu finden ist,
 durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Book of Common Prayer for Scotland, 1637

Kurzmeldungen

Am 17. Juni ging die **«Nacht des Glaubens»** in Basel mit über 80 Konzerten, Performances, Lesungen, Ausstellungen und Installationen über die Bühne. Die Gratis-Angebote dauerten 40 Minuten. 300 Chorsänger/innen und 250 professionelle Kulturschaffende bauten Brücken zwischen Kunst und Glauben. 50 Kirchen der Region trugen die Veranstaltung.

Die Aargauer Synode beschloss am 2. Juni einen Fonds für **innovative Projekte**. Gelder beantragen können auch Mitglieder der Kirchgemeinden. In der Zürcher Synode wird am 28. Juni ein Postulat zur Anerkennung neuer Kirchgemeinschaften verhandelt. Der Berner und der Thurgauer Synode lagen Vorstösse zur ortsunabhängigen Mitgliedschaft vor. Die Berner Kirche fördert innovative Formen kirchlicher Präsenz, indem ab 2026 drei Prozent der Pfarrstellen dafür reserviert werden.

Die **Trauung gleichgeschlechtlicher Paare** soll mit Änderungen der Berner Kirchenordnung ermöglicht werden. Dies beschloss die Synode am 24. Mai in erster Lesung. Bedenken von Synodalen hielt der Synodalrat entgegen, keine Pfarrperson könne gegen ihre Überzeugung zu einer solchen Trauung gezwungen werden. Die Glarner Synode beschloss zwei Änderungen der Kirchenordnung. Der Kirchenrat machte deutlich, dass in der reformierten Kirche unterschiedliche Eheverständnisse Platz haben. Der Zürcher Kirchenrat beantragte, in der Kirchenordnung die Braut-Begriffe mit «Ehepaar» zu ersetzen.

Stephan Jütte wird neuer Leiter Theologie und Ethik der EKS. Der Theologe, bisher Leiter des RefLab der Zürcher Kirche, wird im September zudem persönlicher Mitarbeiter der EKS-Präsidentin Rita Famos.

Die Zürcher Synode will, dass alle Kirchgemeinden sich mit dem Umweltmanagement-Label **«Grüner Güggel»** zertifizieren lassen. Sie billigte am 29. März eine Vorlage des Kirchenrats mit dem Fernziel der Klimaneutralität 2040 («netto null»). Der Kirchenrat will in einigen Jahren einen Absenkungspfad definieren. Fürs Sammeln von Daten und die Zertifizierung werden über fünf Jahre 2,5 Millionen Franken eingesetzt. Ein Rückweisantrag wurde klar abgelehnt.

Die Reformierten beider Appenzell haben am 19. Juni eine **neue Kirchenverfassung** mit 85 Prozent Ja gebilligt. Die Stimmbeteiligung lag bei 14,3 Prozent. In der Präambel ist von der «Heiligen Geistkraft» die Rede. Der Kirchenrat kann Fusionen anordnen, wenn Kirchgemeinden wesentliche Aufgaben nicht mehr erfüllen. Die kürzere neue Verfassung der Kirche (20'500 Mitglieder) erwähnt die Pfarrwahl durch die Gemeinde nicht mehr.

In der Evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz sollen alle Positionen zum Umgang mit Homosexualität Platz finden. Deshalb wird das **«Kaleidoskop»**-Szenario weiterverfolgt, welches das Nebeneinander unterschiedlich ausgerichteter Gemeinden erleichtert. Die jährliche Konferenz hat zudem beschlossen, das Konzept für eine **Mitgliedschaft auf Zeit** weiter zu bearbeiten.

Die Ärztevereinigung FMH hat revidierte Richtlinien zum **assistierten Suizid** in ihre Standesordnung übernommen. Deutlicher wird bestimmt, wann eine Beihilfe zum Suizid vertretbar ist. Mediziner sollen therapeutische Alternativen abklären und anbieten und mit Sterbewilligen mindestens zwei ausführliche Gespräche im Abstand von mindestens zwei Wochen führen.

Berichte auf www.lkf.ch

www.ref.ch
www.nachtdesglaubens.ch
www.ref-ag.ch
www.zhref.ch
www.refbejuso.ch
www.evangel-tg.ch
www.ref-gl.ch

Stephan Jütte in reformiert.
 Zürcher Synode zum Klima
 Verfassung Appenzell
 Kaleidoskop in der EMK
 Jahreskonferenz EMK
 FMH zu Sterben und Tod